

# Das Volk der Nobaden

Helmut Satzinger

*Verschiedenste Kulturen mit eigenen Schriften und Sprachen bestimmten die wechselhafte Geschichte Nubiens. Jeweils eigene Schriften und Sprachen belegen die kulturellen Blüten, die sich entlang des Nils im Süden Ägyptens und im nördlichen Sudan entwickeln konnten.*

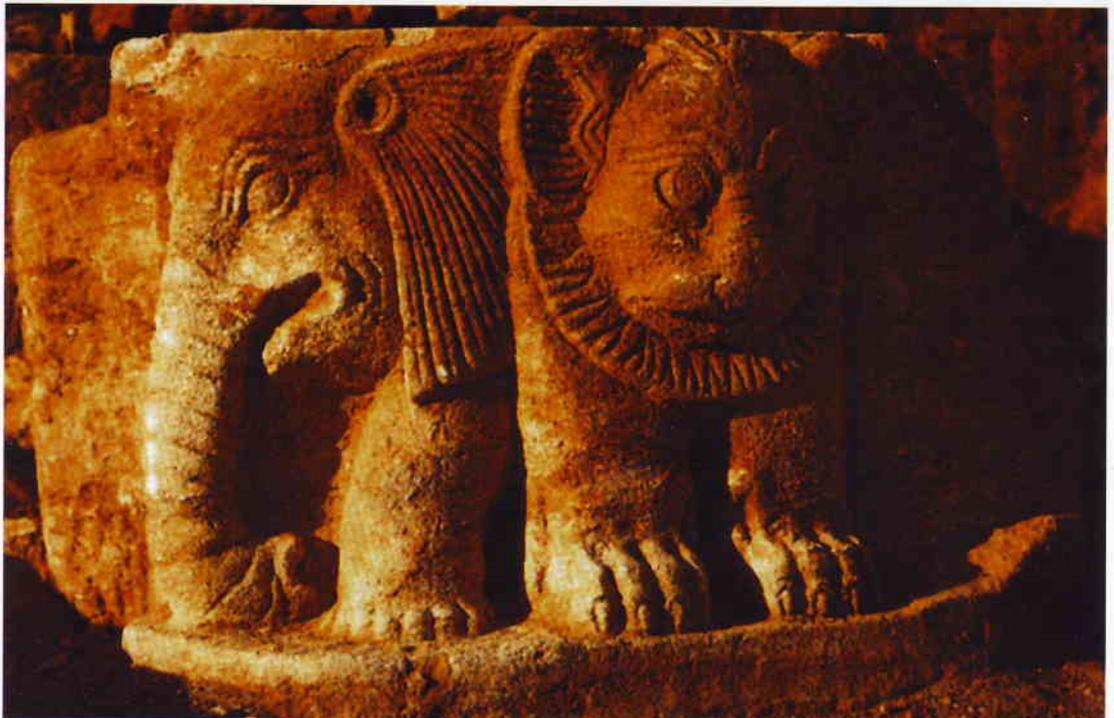
**N**ubien ist die Bezeichnung des Lebensraumes des Volkes der Nubier und liegt im Niltal im Süden Ägyptens und im nördlichen Sudan. In Assuan, am Ersten Nilkatarakt, beginnt Unternubien, es reicht bis zur ägyptisch-sudanesischen Grenze nördlich von Wädi Halfa, am Zweiten Katarakt. Südlich davon erstreckt sich Obernubien: an dem riesigen Bogen, den der Nil über etwa 800 km Länge macht, dabei den Dritten und Vierten Katarakt umfassend. Dieses Land Nubien hat ab 1960 gewaltige Veränderungen mitgemacht, als Ägypten südlich von Assuan den „Hochdamm“ (el-Sadd el-‘Ali) errichtete und damit die Überflutung von 500 km Flussland im Süden verursachte. Ganz Unternubien und ein beträchtlicher Teil von Obernubien versanken im Nasser-See. Für Ägyptisch-

Nubien war diese Situation nicht völlig neu. Bereits nach 1900 war der Assuan-Damm errichtet worden (der in der Folge mehrmals erhöht wurde), der eine Überschwemmung des Flusstales im Großteil des Jahres bewirkte. Damals war Landwirtschaft noch in einem minimalen Umfang möglich; seit der Errichtung des Hochdammes nicht mehr. Die Bewohner wurden abgesiedelt: die ägyptischen Nubier nach Kôm Ombo nördlich von Assuan, die sudanesischen Nubier nach Chaschm el-Qirba am oberen Atbara-Fluss.

## *Napata und Meroë*

In der Antike war Nubien das Gebiet der napatanisch-meroitischen Kultur. Ihre Anfänge liegen im

Säulenbasis in Tiergestalt  
Musawwarat es Sufra





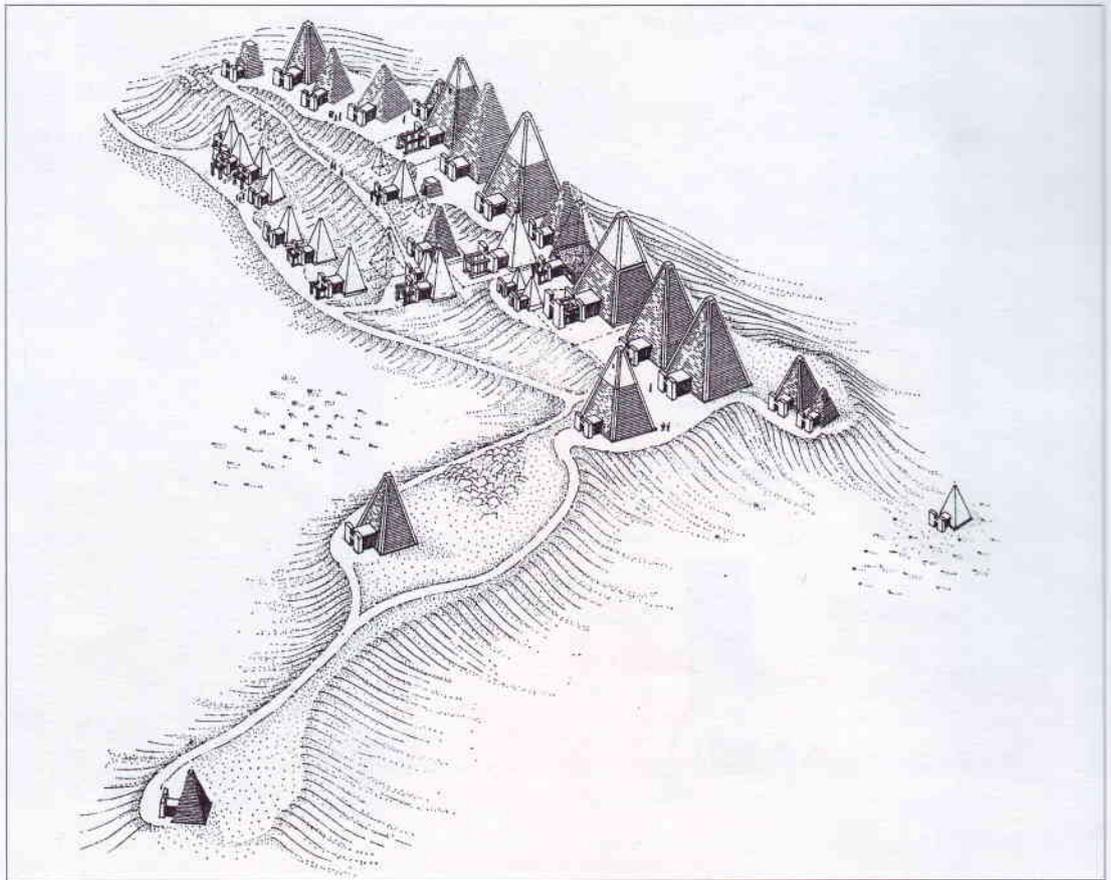
frühen 1. Jh. v. Chr. im Bereich des Dritten Kataraktes, um die Stadt Napata am Jebel Barkal (Obernubien). Im zweiten Jahrtausend war das Gebiet in ägyptischer Hand gewesen, und der pharaonisch-ägyptische Einfluss war sehr groß. So wurde am Gebel Barkal im Neuen Reich ein Kult des ägyptischen Reichsgottes Amon in einem eigenen Tempel eingerichtet. Im Namen dieses Gottes Amon von Napata zog nun Mitte des 8. Jahrhunderts der nubische König Kaschta nach Norden. In einer Periode, in der das Pharaonenreich in Teilherrschaften zerfallen war, gelang es ihm, 745 v. Chr. die oberägyptische Hauptstadt Theben zu erobern. Sein Nachfolger Piye (auch Pianchi gelesen) konnte die Eroberung Ägyptens um 722 vollenden. Damit beginnt die Herrschaft der Kuschiten- oder Äthiopendynastie (25. Dynastie, 712 bis 664 v. Chr.), die durch eine assyrische Invasion Ägyptens unter Assurbanipal ein Ende findet. Die napatanischen Könige werden dadurch wieder auf ihr Stammland beschränkt. Ihre Herrschaft über Ägypten hat jedoch einen wichtigen kulturellen Einfluss auf sie ausgeübt. In Obernubien entsteht eine glänzende Kultur, die auf der einen Seite unübersehbar in der ägyptisch-pharaonischen Tradition steht, die aber andererseits unverkennbar eigenständige Züge zeigt. So wie die Pharaonen des

Alten und Mittleren Reiches bauen die Könige von Napata für ihre Bestattung Pyramiden, die sich aber in Form und Struktur von den ägyptischen Königspyramiden unterscheiden. Neben einigen einheimischen Göttern werden die ägyptischen verehrt. Königliche Inschriften auf Tempelwänden und Stelen werden weiterhin in ägyptischer Sprache und Schrift hergestellt.

Etwa um 300 v. Chr. wird die Residenz nach Süden verlegt, nämlich in die zwischen dem Fünften und Sechsten Katarakt gelegene Stadt Meroë. Von da ab spricht die Geschichtsschreibung nicht mehr von der napatanischen, sondern von der meroitischen Kultur. In der meroitischen Periode wurde auch eine eigene Schrift entwickelt, so dass nunmehr die eigene, meroitische Sprache geschrieben werden konnte. Die meroitische Schrift – mit einer selten gebrauchten hieroglyphischen, bildhaften Variante und einer auch für Inschriften verwendeten linearen Variante – ist in ihren Zeichenformen von der ägyptischen Schrift abgeleitet. Während diese aber ein sehr komplexes System bildet, wodurch ein Fundus von etwa 800 Zeichen notwendig ist, kommt die meroitische Schrift mit 23 Zeichen aus, denn sie ist eine rein phonetische Buchstabenschrift mit Einschlügen einer Silbenschrift. Sie konnte aufgrund von ägyptisch-

**Wieder aufgebauter Apedemaktempel von Musawwarat es Sufra**  
 erbaut von König Arnekhamani  
 im späten 3. Jh. v. Chr.  
 Wichtigstes Denkmal aus der  
 frühmeroitischen Periode

**Meroë, Nordfriedhof**  
**Zeichnerische Darstellung**  
**des rekonstruierten**  
**Pyramidenfeldes**  
 Foto: F. W. Hinkel



meroitischen Bilinguen entziffert werden. Es ist jedoch nur ein Bruchteil des Vokabulars dieser Sprache verständlich. Immerhin kann man erkennen, dass das Meroitische mit keiner anderen Sprache des ostafrikanischen Raumes identisch oder näher verwandt ist; viele Forscher nehmen indessen an, dass sie derselben nilosaharanischen Großfamilie angehört wie etwa das Nubische und die Nilotensprachen.

Die zivilisatorische Höhe Meroës war beachtlich. Es gab eine imposante sakrale Steinarchitektur, Skulptur, eine gut organisierte urbane Kultur, ausgereifte handwerkliche Techniken wie Goldschmiedekunst, Töpferei usw. Berühmt war Meroë auch für seine Eisenverhüttung. Diese glänzende meroitische Zivilisation scheint bis nach Westafrika ausgestrahlt zu haben.

Mysteriös wie ihr Anfang ist auch das Ende der meroitischen Kultur. Etwa um 320 n. Chr. scheint sie sich aufzulösen, ohne dass eine Ursache oder ein Anlass klar erkennbar wäre. Es gibt einen Text, der – wenn wir ihn richtig beurteilen – eine Momentaufnahme vom Ende dieses Prozesses liefert. König Ezâna von Aksûm (im heutigen Eritrea) hat Inschriften in Altäthiopisch und Griechisch verfassen lassen. In einer berichtet er von einer Kampagne gegen ein Noba-Volk, das anscheinend die ganze Butâna-Ebene

zwischen dem Atbara-Fluss und Sennâr am Blauen Nil okkupiert hat. Auch nördlich des Atbara siedeln nach diesem Siegesbericht am Nil Noba, und nördlich von diesen die roten, d. h. die hellhäutigen Noba. Dazwischen aber, in einem kleinen Gebiet südlich der Atbara-Mündung (also dort, wo die Stadt Meroë liegt) traf er auf die Kasu, das sind die Kuschiten oder Meroiten, die früheren Herren des ganzen nubischen Niltales.

### ***Die Ballâna-Kultur der Nobaden***

Die Archäologie erkennt an diesem Zeitpunkt markante Veränderungen. Im Bereich von Unternubien und dem südlich angrenzenden Gebiet spricht man von der Ballâna-Kultur oder der X-Gruppe. Im ganzen Süden, bis zum Blauen Nil, sind kulturelle Abweichungen zu erkennen, die man unter der Bezeichnung Tanqâsi-Kultur zusammenfasst. Die Charakteristika der Ballâna-Kultur lassen sich größtenteils durch die Ausgrabung von Friedhöfen erschließen. Im Gegensatz zu den Meroiten errichteten die Könige nun keine Pyramiden mehr. Sie wendeten sich vielmehr einer älteren Tradition zu, indem sie ihre Bestattungen mit flachen runden Erdhügeln bis zu einem Durchmesser von 30 Metern und einer

Höhe von 5 Metern bedeckten. Viele der Gräber hatten aber auch keinen Oberbau.

Die großen und reichen Tumulusgräber von Ballâna und Qustul zeigen, dass es in der Ballâna-Kultur eine Eliteklasse gegeben hat. Einige dieser Elitegräber mögen Königen gehört haben. Die großen und

prunkvoll ausgestatteten Gräber haben mehrere unterirdisch gewölbte Ziegelkammern, die mit wertvollen Grabbeigaben gefüllt waren: Möbel, Kochgeräte, Schmuck, Waffen, Wein und Speisen waren für das jenseitige Leben mitgegeben. Der Grabigentümer war auf einem Bett liegend bestattet. Seine

**Königsfriedhof von Meroë**  
Foto: D. Wildung





von links nach rechts:  
**Kugeliges Gefäß**  
 Gebrannter Ton, bemalt  
 Von der Insel Argo, Meroitisch  
 1. – 3. Jh.  
 Nationalmuseum Khartum

**Bauchige Flasche**  
 Gebrannter Ton,  
 rote Inkrustation  
 Aus Meroë, Westfriedhof  
 um die Zeitenwende  
 Nationalmuseum Khartum

**Kugeliges Gefäß**  
 Gebrannter Ton  
 Aus Wad Ban Naga  
 Meroitisch  
 um die Zeitenwende  
 Nationalmuseum Khartum

Gattin musste offenbar mit ihm in den Tod gehen; sie lag neben ihm. Der Eingang war verschlossen, und die Rampe diente als Grab für getötete Diener sowie geopferte Pferde, Kamele, Esel und Hunde. Im Anschluss an die Bestattungen wurde der Erdhügel errichtet.

Die meisten der gefundenen Grabbeigaben waren Importe aus Ägypten. Dabei tauchen schon früh christliche Motive auf. Bei zehn Bestattungen wurden Kronen gefunden, die aus breiten silbernen Reifen mit Edelsteindekoration bestanden. Unter den bildlichen Motiven waren hauptsächlich solche ägyptischer Herkunft: die Götter Horus und Isis, ein Widderkopf mit der Atefkrone. Die Grundform ist jedoch von meroitischen Kronen abgeleitet. Die Ballâna-Kultur stellt sich als ein barbaresker Ableger der meroitischen Kultur dar, der sich jedoch stark nach dem Mittelmeer ausrichtet. So war der Boden für den Einzug des Christentums geebnet, durch den die nubischen Reiche sich der späthellenistischen Welt eingliederten, ohne jemals – wie deren andere Teile – Teil des römischen Reiches oder auch irgendeines hellenistischen Reiches gewesen zu sein.

Auch in den schriftlichen Quellen begegnet einem ab dieser Zeit Neues. Diokletian zieht die Grenze Ägyptens

und damit des römischen Reiches von Hieraskaminos (bei Maharraqa) nach Philä zurück, vermutlich da dieser nördliche Teil Unternubiens unregierbar geworden ist. Schuld daran ist das Volk der Blemmyer, das ursprünglich in der Ostwüste auf Höhe dieser Zone zwischen Niltal und Rotem Meer zuhause war. Sie haben sich aber längst in Unternubien und in Oberägypten festgesetzt. Ihre Hochburg ist anscheinend Kaläbscha (etwa 60 km südlich von Assuan; heute unter Wasser) mit seinem Mandulis-Tempel. Sie haben aber auch großen Anteil am Isis-Kult von Philä. Ihre Domäne ist der großräumige Karawanenverkehr mit Kamelen. Seit Mitte des 3. Jahrhunderts terrorisieren sie Oberägypten.

Südlich von ihnen sind die Nobaden anzutreffen, ein mächtiges, ebenfalls kriegerisches Volk. Sie sind es vor allem, die als Träger der Ballâna-Kultur anzusehen sind. Ein wichtiges Zentrum ihrer Macht ist Primis (heute Qasr Ibrîm) im Süden Unternubiens. Diokletian leistet ab 297/8 sogar eine jährliche Zahlung sowohl an Blemmyer als auch an Nobaden, um ihr Stillhalten zu gewährleisten. Ägypter, Blemmyer und Nobaden haben indessen gemeinsame religiöse Interessen. Dies geht auf die ptolemäische Zeit zurück, in der im nördlichen Unternubien eine Art Kondomi-

nium zwischen Ägypten und Meroë bestand, und wo beide Staaten für den Kult der Isis von Philä sorgten. Es hat den Anschein, dass die Blemmyer ägyptische Kultpriester verwendeten, da nur sie das äußerst komplizierte Know-how des ägyptischen Tempelkultes beherrschten. 150 Jahre lang wurden jährliche Schiffsprozessionen durchgeführt, bei denen das Kultbild der Isis auf einer nobadischen Barke geführt wurde.

In Unternubien standen sich Blemmyer und Nobaden als vehemente Konkurrenten gegenüber. Letztlich dürften die Nobaden die Oberhand erlangt haben. So jedenfalls tönt es in der Inschrift des Nobadenkönigs Silko, die dieser in einem abenteuerlichen Griechisch am Tempel von Kaläbscha anbringen hat lassen, sowie aus dem Papyrusbrief des Blemmyerkönigs Phonèn an den Nobadenkönig Aburni. Silko, „König der Nubaden und aller Sudanbewohner“ erwähnt, dass er zweimal erfolgreich ins Blemmyergebiet nach Talmis (heute Kaläbscha) und Taphis (heute Tafa) gezogen ist und die Blemmyer auch noch ein drittes Mal besiegt hat. „Auch die anderen, oberen von den Nubaden – ich habe ihre Gebiete verwüstet, weil sie sich mit mir angelegt hatten. Die Herrscher der anderen Völker, die sich mit mir angelegt haben, lasse ich nicht im Schatten sitzen, sondern halte sie in der Sonne, und sie können keinen Schluck Wasser in ihren Häusern trinken. Die mir aber Widerstand leisten, deren Frauen und Kinder verschleppe ich.“ Vermutlich eine halbe Generation später schreibt „der hochedle Phonèn, König der Blemmyer, an Aburni, den König der Nobaden, und Nakase und Moyses, seine Söhne.“ Er erwähnt Silkos Angriffe und Eroberungen und andeutungsweise eine Reihe weiterer kriegerischer Handlungen, sogar die Ermordung von Parlamentären. Insgesamt ist der Brief ein Friedens- und Kooperationsangebot.

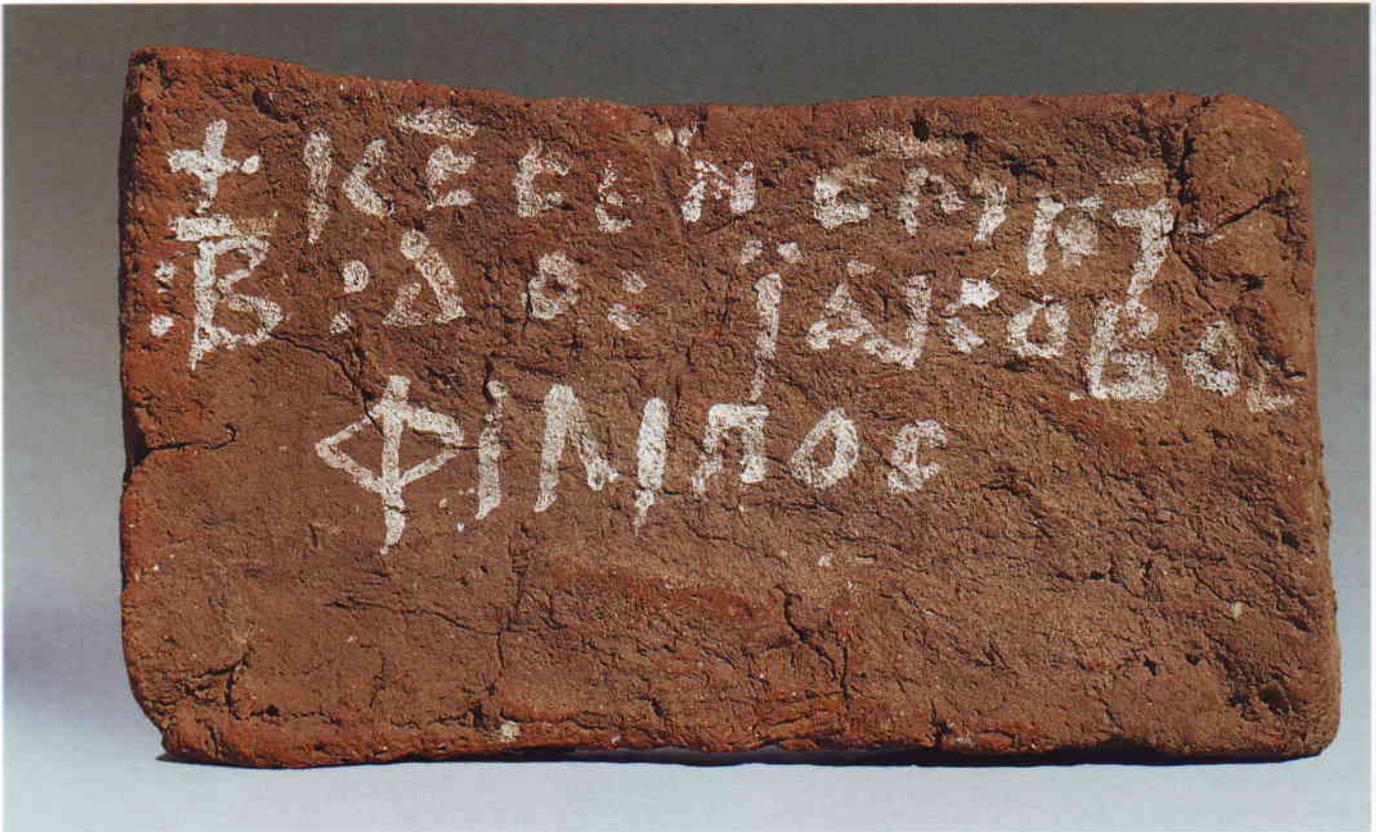
### **Das christliche Nubien**

Die Auseinandersetzung mit den Blemmyern hat jedenfalls nicht das nobadische Kernland betroffen, sondern den Nordteil Unternubiens, der bis Diokletian immer unter ägyptischer bzw. römischer Herrschaft stand. Das Nobadenland war nicht frei von hellenistisch-mittelmeerischen Einflüssen. Luxusgüter aller Art wurden importiert, nicht zuletzt der Wein, dem auch die Blemmyer sehr zusprachen. Als um 540 Missionare nach Nubien zogen, um die Bewohner des Landes zum Christentum zu bekehren,

bestanden dort drei einheimische Königreiche, die den Nil entlang aneinander gereiht waren: Nobatia in Unternubien, vermutlich von Assuan/Elephantine bis zum Dritten Nilkatarakt reichend, mit der Hauptstadt Farâs (alt Pachoras); Makuria vom Dritten Katarakt bis zur Mündung des Atbara und weiter, mit der Hauptstadt Alt-Dongola; und Alwa (Alodia) am Sechsten Katarakt und bis zum Zusammenfluss von Weißem und Blauem Nil, mit der Hauptstadt Soba nahe bei Khartum. Die Bekehrung der drei nubischen Reiche zum Christentum durch Missionare aus Byzanz bzw. Ägypten erfolgte nach den alten Berichten in sehr kurzer Zeit in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Die Folgen waren bedeutsam: kein Bau aufwändiger Gräber mehr, keine Grabbeigaben, und sicher auch keine Witwen- und Dienertötungen; dafür in den Siedlungen der Bau von Kirchen; Entwicklung einer sakralen bildenden Kunst in frühchristlich-byzantinischer Tradition, vor allem in Form von Wandmalereien in den Kirchen. Die nubischen Künstler und Baumeister entwickelten allerdings eigene Details, Kombinationen und Proportionen in ihren Werken. Es bestand ferner ein Bedarf nach dem Gebrauch von Schrift, nach der Niederschrift der heiligen Bücher und Schriften des Christentums. Dies erfolgte zunächst in griechischer Sprache, teilweise auch in koptischer Sprache. Bald aber begann man, die eigene Sprache zu schreiben,

**Wassergefäß (Gulla)**  
Ton: Nubische Werkstätte  
10./11. Jahrhundert  
Fundstelle: Faras  
Nationalmuseum Warschau





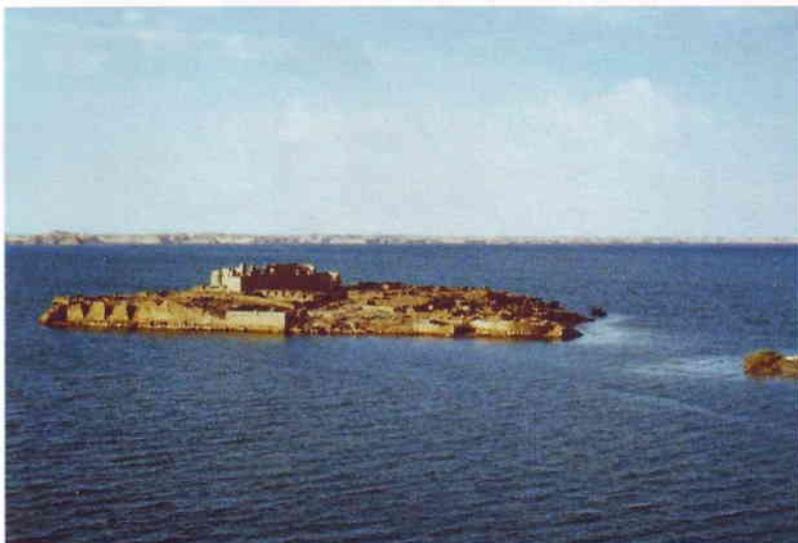
**Ziegelstein mit Inschrift, Christliche Zeit Nubiens**  
Ton, Faras  
Klostergelände östlich der  
Kathedrale von Faras  
Nationalmuseum Warschau

und zwar in einer Schrift ähnlich der koptischen: eine griechische Schrift mit Zusatzbuchstaben aus dem Demotischen, und nunmehr auch aus dem Meroitischen.

Die Einführung des Christentums verstärkte auch die Verbindungen mit der mediterranen Kultur und erneuerte die kulturellen und ideologischen Bindun-

der. Noch vor 700 dürfte Nobatia im südlich benachbarten Königreich Makuria aufgegangen sein; es hat jetzt keinen König mehr, sondern an seiner Stelle einen Eparchen oder Statthalter.

Muslimische Invasionen – die islamischen Araber hatten Ägypten 640 erobert – stellten zunächst eine Gefahr für das christliche Nubien dar. Doch wurden die Versuche, Nubien mit Gewalt zu überwältigen, bald aufgegeben. Die islamische Nachbarschaft im Norden brachte aber eine Isolierung von Byzanz, dem großen Gegner der Muslime, mit sich, was aber vielleicht durch eine verstärkte Bindung an das Patriarchat von Alexandria aufgewogen wurde. Der arabische Kommandant in Ägypten schloss mit den Nubiern den ersten einer Reihe von Verträgen, die die Beziehungen über einen Zeitraum von 600 Jahren – mit Unterbrechungen freilich – regeln sollten. Die Araber schätzten die Vorteile eines friedlichen Verhältnisses mit dem Nachbarn für den Handel und Verkehr. Der Vertrag bedeutete keineswegs eine Unterwerfung Nubiens, sondern verpflichtete auch die Araber. Bis zum dreizehnten Jahrhundert konnten die nubischen Königreiche ihre Unabhängigkeit und ihren Glauben bewahren. 1276 jedoch intervenierte die ägyptische Mamluken-Elite in einem innernubischen dynastischen Streit, setzten den Herrscher von Dongola ab und inthronisierten einen



**Qasar Ibrim**  
neben Faras wichtigstes  
Zentrum von Nobatia,  
nur zum Teil vom  
Nasser-See überflutet

gen an Ägypten. Die christlichen nubischen Königreiche, die für viele Jahrhunderte bestanden, erreichten den Höhepunkt ihrer wirtschaftlichen Prosperität und ihrer militärischen Macht im 9. und 10. Jahrhun-

anderen. In der Folge wurde Dongola ein Satellitenstaat Ägyptens. 1315 wurde ein muslimischer Nubier König. Der Islam breitete sich immer weiter aus, das Christentum verschwand allmählich.

### **Nubier – Volk und Sprache**

Wie eingangs gesagt, war das Niltal vom Ersten bis zum Fünften Katarakt in der Neuzeit geschlossenes Siedlungsgebiet des nubischen Volkes. Ihre nubische Sprache gliedert sich in zwei Zweige. Auf dem Gebiet des einstigen Nobatia sprach man Nobiin (früher Fiadikka und Mahâsi genannt), im Gebiet des einstigen Makuria hingegen Dongolâui (nach dem Hauptort Dongola benannt). Eine Abart des Dongolâui, Kenzi, wurde im Norden Unternubiens gesprochen, das auf die Bevölkerungsgruppe der Kunûz zurückgeht, die im Mittelalter aus dem Süden eingewandert ist. Das Niltal-Nubische ist sprachlich nicht isoliert; nahe verwandte Idiome finden sich auch in den Nuba-Bergen bei Kordofân, und verwandte Sprachen gibt es auch im Berggebiet von Darfûr – also hunderte Kilometer im Süden oder Südwesten. Diese Sprachen gehören zum großen Sprachphylum des Nilosaharanischen, dessen Vertreter weit im Westen Afrikas und tief im Süden des Niltales beheimatet sind. Sprecher einer Vorform des Nubischen müssen schon im 2. Jahrtausend v. Chr. im Niltal anwesend gewesen sein. Denn das Nubische hat Lehnwörter aus dem Ägyptischen, die nach ihrer Sprachform nicht später als im Neuen Reich übernommen worden sind. Umgekehrt lassen sich vereinzelt bereits im Ägyptischen des Neuen Reiches nubische Termini identifizieren. Da nun die niltal- und bergnubischen Idiome einander verhältnismäßig ähnlich sind, muss die Wanderung zu den Nuba-Bergen vom Niltal aus erfolgt sein, und nicht umgekehrt von Kordofan nach dem Niltal. Möglicherweise kamen die ersten Nubier vor oder nach 2000 v. Chr. ins Niltal – entweder aus dem Westen Afrikas, z.B. aus dem Hochland von Tibesti im Norden der Republik Tschad, oder aus dem Süden, vom Weißen Nil im Süd-Sudan.

Im ersten Jahrtausend v. Chr. wurde die Bevölkerung Unternubiens durch ungünstige klimatisch-ökologische Bedingungen ausgedünnt, d.h. sie wanderte wohl großteils nach dem Süden ab, um dann kurz vor der Zeitenwende teilweise wieder zuzusiedeln. Irgendwann erfolgten dann – vielleicht in drei Wellen – Wanderungen in den Süden, die zuerst die Vor-



fahren der Meidob nach Darfûr, später die der Bergnuba nach Kordofân und die der Birgid nach Darfûr brachten. Die Niltalnubier waren bäuerliche Untertanen des Reiches von Napata und Meroë, im 1. Jahrtausend v. Chr. und bis zu seinem Ende um 320 n. Chr. Dann machten sich ihre Häuptlinge selbst zu Königen.

Die jüngst vergangene Periode stand für die Nubier unter keinem guten Stern. Wegen des Baus des Hochdammes südlich von Assuan nach 1960 wurden die Nubier des Niltales fast bis Akasha im Sudan umgesiedelt. Dennoch ist ihr Zusammenhalt und nationaler Überlebenswille ungebrochen. Bereits in den Wirren der Mahdistenkriege nach 1880 dürfte der äußerste Süden arabisiert worden sein. Schlimmer noch ist das Schicksal der Bergnuba. Ihre Zahl ist ja – bedingt durch die begrenzten Möglichkeiten der Nahrungsproduktion – nur sehr gering. Die Sprache Birgid im Darfûr beispielsweise war um 1970 bereits ausgestorben. Das große Drama der Bergnuba ist jedoch, dass sie 1985 in den sudanesischen Bürgerkrieg hineingezogen worden sind und sich seither einer extremen Völkermordsituation gegenüber sehen. Da diese Gegend seit langem Sperrgebiet ist, kann man gegenwärtig von keiner der kleinen Sprachen von Kordofan und Darfûr sagen, ob es sie überhaupt noch gibt, oder ob alle ihre Sprecher und Sprecherinnen getötet, verschleppt oder versklavt sind. ■

**Schüssel**  
Nubische Werkstatt  
10.-11. Jh., Faras  
Nationalmuseum Warschau